

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

1. SONNTAG NACH TRINITATIS - 6. Juni 2021

Bibeltexte des Sonntags (Angabe der Bibelstellen, jeweils mit einem kurzen Textauszug)

Psalm 34, 2-11

Ich will den HERRN loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein....
Preist mit mir den HERRN und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!
Als ich den HERRN suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht....
Als einer im Elend rief, hörte der HERR und half ihm aus allen seinen Nöten....
Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen! Reiche müssen darben und hungern; aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut.

Evangelium nach Lukas 16, 19-31

Jesus erzählt in einer Gleichnisgeschichte vom reichen Mann und vom armen Lazarus. Während der reiche Mann seinen Reichtum genoss, lag Lazarus krank vor der Haustür des reichen Mannes und hoffte auf die Tischabfälle, um satt zu werden. Schließlich starben beide. Lazarus kam in den Himmel zu Abraham. Der Reiche litt in der Hölle Qualen und sah gleichzeitig Lazarus bei Abraham. Der Reiche rief zu Abraham, Lazarus möge ihm in diesen Qualen helfen, aber Abraham antwortete: Gedenke, Sohn, dass du Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet und du wirst gepeinigt. Da bat der Reiche um eine himmlische Warnung an seine fünf noch lebenden Brüder durch Lazarus. Abraham antwortete: Sie haben Mose und die Propheten, die sollen sie hören. Und hören sie nicht auf die, so lassen sie sich auch nicht überzeugen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

1. Johannes 4, 16b-21

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm....
Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. Und das Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.

Jeremia 23, 16-29

So spricht der HERR Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weis-sagen! Sie betrügen euch; denn sie verkündigen Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. Sie sagen denen, die des HERRN Worte verachten: Es wird euch wohlgehen -, und allen, die nach ihrem verstockten Herzen wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen....
Ich sandte diese Propheten nicht und ich redete nicht zu ihnen. Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren.

Lieder der Woche

Von Gott will ich nicht lassen (eg 365) - Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr (eg 382)

An(ge)dacht

(Mindestens) zwei große Themen ziehen sich durch die Texte zu diesem Sonntag, die beim genauen Hinschauen miteinander verwoben sind. Da ist zum einen die gesellschaftliche Wirklichkeit – damals wie heute -, dass es nicht allen Menschen wirtschaftlich gleich geht. Es gibt die Reichen und oft auch Privilegierten, die im finanziellen Überfluss leben und sich jederzeit

das leisten und kaufen können, worauf sie gerade Lust haben. Menschen, die es sich gut gehen lassen und ihre Tage zumindest im Blick auf die materielle Versorgung unbeschwert genießen können. Das ist immer eine Minderheit, der aber viel Aufmerksamkeit geschenkt wird; so mancher liest die bunten Boulevardzeitschriften und träumt von einem ähnlichen Leben.

Aber für die Mehrheit der Gesellschaft sieht der Alltag anders aus und sind die Reichen das eine Extrem in einer Gesellschaft, so gibt es auch immer das Extrem auf der anderen Seite: Menschen, die in bitterer Armut von der Hand in den Mund leben und deren Leben nicht über den aktuellen Tag hinaus gesichert ist. Auch wenn unser Gesellschafts- und Sozialsystem hier und heute nicht mit den Gegebenheiten damals zur Zeit Jesu in Palästina oder auch heutzutage in anderen Ländern der Erde zu vergleichen ist – selbst bei uns gibt es eine nicht unbeträchtliche Zahl an Menschen, die durch alle Raster und Hilfsangebote fallen.

Dass es immer beides, Arme und Reiche, geben wird, stellen die biblischen Zeugen nicht in Frage; ebenso wenig verurteilen sie Reichtum nicht grundsätzlich als etwas Verwerfliches und deshalb Abzuschaffendes.

Aber in den Texten zum Sonntag wird als zweites Thema angesprochen, ob und wie ich mein Leben in der Verantwortung vor Gott gestalte. Und da wird sowohl im Alten auch im Neuen Testament der Blick auf meinen Umgang mit meinen Mitmenschen gelenkt. Wie verhalte ich mich im Alltag? Schau ich nur auf meine Interessen, meine Besitztümer und mein Wohlergehen oder liegt mir auch das Wohlergehen meiner Mitmenschen am Herzen? Sammle ich – bildlich gesprochen – nur in die eigenen Scheunen, egal, was das für die Anderen heißt? Die Einstellung „Ich zuerst“ bedeutet immer: Es ist mir gleichgültig, welche Folgen mein Verhalten für Andere, für die Gesellschaft oder auch für die Natur hat.

Genau diese gefühllose Haltung gegenüber der Umgebung verurteilen die biblischen Zeugen im Auftrag Gottes scharf. Sie stellen fest: Wer „Nur ich“ als den Willen Gottes verkauft, der spricht nicht im Namen des Gottes Abrahams und nicht im Namen desselben Gottes, den Jesus Christus unseren himmlischen Vater nennt.

Gott, der sich uns in der Bibel vorstellt, erwartet und fordert ein Miteinander, das von gegenseitiger Aufmerksamkeit und Fürsorge geprägt ist. ER offenbart sich als die Liebe und ernennet diese Liebe zur obersten Leitlinie für alles Reden und Handeln.

Darum müssen sich alle, die sich auf Gott berufen, daran messen lassen, inwieweit sie sich wirklich in ihrem Leben an dieser Richtschnur, an der Liebe orientieren, - und das erst einmal unabhängig davon, ob sie arm oder reich sind. Gottes Augenmerk liegt darauf, wie aufmerksam man durch das Leben geht, und zwar aufmerksam auch für die Bedürfnisse und die Nöte der Mitmenschen.

Das heißt konkret: Schau ich überhaupt hin? Nehme ich wahr, wie es dem Anderen geht? Berührt mich das, was ich sehe? Fühle ich mit? Wenn ja, dann wächst in mir - bewegt von Gottes Liebe - der Wunsch, für Andere da zu sein. Ich will sie mit meinen Möglichkeiten begleiten, sie unterstützen und ihnen beizustehen. Denn dann ist es mir nicht mehr gleichgültig, wie es ihnen geht, sondern ich möchte von Herzen gerne und freiwillig etwas dazutun, dass es ihnen auch (wieder) gut geht.

Das können ein offenes Ohr oder ein tröstendes Wort sein. Das können aber auch das klare Eintreten für eine verbesserte Gesellschaftsordnung oder finanzielles Engagement sein. Materieller Reichtum ist nach biblischem Verständnis mit der eindeutigen Verpflichtung verbunden, die Gemeinschaft zu unterstützen und Not zu lindern.

So hat jeder seine Fähigkeiten und Möglichkeiten, das Miteinander zu verbessern. Darum fragt Gott auch jeden von uns: Was tust Du für eine gute Gemeinschaft? Wie bringst Du dich ein? Woran können Andere spüren, dass Du mitfühlst und sie liebevoll begleitest? Gott gibt uns eine Aufgabe: Zur Verbreitung seiner Liebe mit beizutragen!

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Frauke Flöth-Paulus